

Auf dort den glatten Felsenkanten  
läßt sinnend er das Auge ruh'n,  
er kennt sein Schicksal: er wird stranden  
und untergehen im Taifun.

„Schart Euch um mich! . . Wir sind verloren,  
„hier hilft nicht Anker, Segel, Tau;  
„den wir so oft heraufbeschworen,  
„der Tod hält seine letzte Schau.  
„Kein Seufzer grüß', kein banger, leiser  
„zum letztenmal die schöne Welt:  
„Ein donnernd Hoch dem Deutschen Kaiser!  
„Und, Kinder, dann — wie's Gott gefällt!“

Und mitten durch der Stürme Tosen  
und durch der Wogen weißes Heer  
tönt aus den Kehlen der Matrosen  
ein letztes Grüßen übers Meer,  
so kräftig, wie in frohen Tagen  
es einst daheim beim Becher klang . . .  
ein Ruck — — ein Sturz — — die Wellen schlugen  
zusammen über Schiff und Sang — —

Wir sah'n Euch nicht für immer scheiden,  
wir senkten Euch nicht still hinab,  
der Schatten deutscher Trauerweiden  
fällt nicht auf Euer Heldengrab.  
Das Meer, dem Ihr die Kraft ergeben,  
gab tief im Grund Euch nun die Ruh',  
und über Eure Leichen schweben  
die Schiffe Eurer Heimat zu.

Kann Liebe nicht zum Grabe wallen,  
als letzten Gruß den Kranz zu weih'n,  
so soll ein Held, im Kampf gefallen,  
im Herzen uns unsterblich sein.  
Des' Ruhm erlischt nicht auf den Lippen,  
der als ein Stolz der Mutter schied,  
dem an der Fremde öden Klippen  
die Woge singt das Sterbelied.

Und preisen sollen frohe Töne  
— ob auch die frische Wunde brennt —  
daß noch die Jugend solcher Söhne  
Germania ihr eigen nennt.  
Wir fürchten keines Feindes Tücken  
und bieten Trotz der Stürme Weh'n,  
so lang' auf den Kommandobrücken  
noch Helden Euresgleichen steh'n!